

30 KULTUR IN DER REGION

REINGELESEN



Volker Michels
(Hrsg.): „Aus dem Traurigen etwas Schönes machen“. Hermann Hesse. Die Briefe, Band 2, 1905-1915. Suhrkamp Verlag, Berlin. 636 S., 39,95 Euro.

HERMANN HESSE

Briefe aus Gaienhofen

VON ELKE MINKUS

Er sei kein Briefschreiber, schrieb Hermann Hesse in einem drei Seiten langen, bekenntnishaften Brief aus dem Jahr 1912. Volker Michels, Herausgeber der Werke Hesses, schätzt, dass der Schriftsteller in seinem Leben etwa 40 000 Briefe erhalten und diese auch beantwortet hat. Michels hat nun den zweiten Band einer auf zehn Bände angelegten Ausgabe von Hesses Briefen herausgegeben. Unter dem Zitat-Titel „Aus dem Traurigen etwas Schönes machen“ dokumentiert er eine Auswahl aus den Jahren 1905 bis 1915. Es ist die Dekade, an dessen Beginn der erste große schriftstellerische Erfolg Hesses steht und an dessen Ende der Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein Umdenken des Autors und Menschen Hesse erfordert, das den jungen Mann in eine beruflich und persönlich ganz neue Richtung drängt. Es ist die Dekade, in der Hesse sich selbst findet.

27-jährig bringt ihm sein Roman „Peter Camenzind“ den ersten großen Erfolg und finanzielle Unabhängigkeit, sodass der junge Künstler heiraten, sich am Bodensee in Gaienhofen ansiedeln und eine Familie gründen kann. 1905 wird sein erster Sohn geboren, 1909 der zweite und 1911 der dritte. Der Familienvater etabliert sich in dieser Zeit als Schriftsteller, er ist gefragt bei Verlegern, Redakteuren und Herausgebern. Obwohl 1905 Hesses neues Leben in dem weltabgeschiedenen Gaienhofen in einem alten Bauernhaus idyllisch be-

ginnt, verliert es für Hesse recht schnell seinen Reiz. Schon bald beginnt er zu reisen. So berichtet er zum Beispiel im Februar 1906 in einem Brief an Wilhelm Schmidtbonn: „Im März will ich die Gegend von Assisi, Trasimenensee, Montepulciano abstreifen und vielleicht via Tirol heimgehen. An den Unterrhein komme ich wahrscheinlich wieder, wenn Schäfer wieder ein Fest veranstaltet. Ich war seither zweimal in Graubünden, ferner in Zürich, München, Frankfurt, Prag, also viel auf Reisen. Seit zwei Monaten habe ich einen Sohn Bruno.“

Die Briefe des 2. Bandes zeigen Hesse als aufgeschlossenen, neugierigen, kommunikativen und geselligen jungen Mann, der seine Unabhängigkeit genießt und natürlich auch die Anerkennung, die die literarische Welt ihm zukommen lässt. Viele seiner Briefpartner lädt er ein, nach Gaienhofen zu kommen, doch Jahre später steht an seiner Tür: „Bitte keine Besuche“.

Der Weltkrieg verändert Hesse

Wie in seiner späteren Korrespondenz, so klagt Hesse bereits in den früheren Briefen viel über Augenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Depression. Gerade erst 30-jährig will er eine akute Krise durch einen asketischen Aufenthalt auf dem Monte Verità bei Ascona kurieren. Andere, weniger okkulte Kuren, zum Beispiel in Badenweiler schließen sich an. Dort auch wird er zum ersten Mal mit der Psychoanalyse konfrontiert. Der Boden wird hier bereitet für einen Umbruch in seinem Schreiben, der 1914 beginnt. Nicht zuletzt durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs, dessen Auswirkungen Hesses Weltbild deutlich verändert, unterscheidet sich sein Werk vor und nach dem Roman „Demian“, der 1917 entstand und den Individuationsprozess, das Werden der Persönlichkeit zum Inhalt hat.

Was alles geschehen musste, dass aus dem oft als harmlosen Heimatdichter verunglimpften Schriftsteller ein weltweit geschätzter Autor wurde, ist aus diesem Briefband herauszulesen. In den Jahren darauf vollzieht sich dann der Umbruch, der sich hier bereits abzeichnet. Insofern darf man auf den 3. Briefband gespannt sein.